

Toll 2

DER GENERAL

Friedrich Engels – Soldat der Revolution und erster Militärtheoretiker der Arbeiterklasse

Von Oberstleutnant d. R. Dozent Dr. phil. Siegfried Mai, Sektion Marxismus-Leninismus, Politstellvertreter in der Zentralen Leitung der Reservistenkollektive an der TU



Während der bürgerlich-demokratischen Revolution bewährte sich Friedrich Engels im Frühjahr 1849 bei der Leitung des Barrikadenbaus in Elberfeld und danach als talentierter Offizier der badisch-pfälzischen Revolutionsarmee. Diese Tätigkeit hatte großen Einfluß auf sein späteres militärtheoretisches Schaffen. Im bewaffneten Abwehrkampf gegen die im Juni 1849 in die Pfalz und in Baden einfallenden konterrevolutionären preussischen und sogenannten Reichstruppen stellte er taktische Fähigkeiten, Kühnheit, Organisationstalent und andere militärische Führungseigenschaften unter Beweis. Als politischer und militärischer Leiter verwirklichte er beispielhaft die vorwärtsdringende Rolle der Kommunisten, die sich in den Streitkräften des Volkes nach seinen Worten als die „courageiertesten Soldaten“ erwiesen.

Nach dem letzten größeren Gefecht bei Rastatt deckte das vom Mitglied des Bundes der Kommunisten August Willsch geführte Freikorps den Rückzug der Reste der revolutionären Armee. Gemeinsam mit ihm ging Engels am 12. Juli 1849 über die Schweizer Grenze. Mit der Forderung nach allgemeiner Volksbewaffnung unterstrichen Marx und Engels die Notwendigkeit, eine revolutionäre Armee der verbündeten demokratischen Kräfte zu schaffen und die stehenden feudaleberrichtlichen Heere auf revolutionärem Wege zu beseitigen.

Der Abwehrkampf der badisch-pfälzischen Volksarmee gegen eine überlegene konterrevolutionäre Militärmacht gehört zu den revolutionären Traditionen der NVA. Sie sind eine Quelle der politisch-moralischen Überlegenheit und der hohen Kampfkraft sozialistischer Streitkräfte.

Eine eigene Militärtheorie und selbständige Militärorganisation der Arbeiterklasse schaffen

Die Ergebnisse der Revolution offenbarten die politische Unfähigkeit und das militärische Versagen der kleinbürgerlichen Führer, in deren Händen die Leitung der bewaffneten Aufstände des Volkes gelegen hatte. Sie verdeutlichten aber auch, daß die Arbeiterklasse alle Kampfformen beherrschen und über eine eigene Militärtheorie und eine selbständige Militärorganisation verfügen muß, um in künftigen Klassenauseinandersetzungen gerüstet zu sein und ihre revolutionäre Mission erfüllen zu können.

In der „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund“ vom März 1850 zogen Marx und Engels ein erstes Fazit aus den Lehren der Revolution. Um die Mi-

litärfrage im Sinne der Arbeiterklasse zu lösen, schlugen sie vor, der Wiederbelebung der alten Bürgerwehr entgegenzuwirken und die revolutionäre Forderung nach allgemeiner Volksbewaffnung durch die Arbeiterbewaffnung zu ergänzen. Sie orientierten die Arbeiterklasse darauf, sich selbständig als „proletarische Garde, mit selbstgewählten Chefs und eigenem selbstgewählten Generalsstab zu organisieren“ und sie dem Befehl der revolutionären proletarischen Machtorgane zu unterstellen.

Marx und Engels ermahnten die Arbeiter, die „Waffen und die Munition ... unter keinem Vorwand aus den Händen zu geben und jeden Entwaffnungsversuch ... nötigenfalls mit Gewalt“ zu vereiteln.

Zur Entscheidung der Frage „Wer – wen“ im internationalen und nationalen Klassenkampf bräucht die siegreiche Arbeiterklasse – so lehrten Marx und Engels – eine starke, zuverlässige Militärorganisation. Die Lösung dieser Aufgabe ist – wie die Geschichte wiederholt bestätigt – eine Existenzfrage der Revolution, grundlegende Voraussetzung, um jede Invasion reaktionärer Mächte kompromißlos besiegen zu können.

Unter den Bedingungen des 19. Jahrhunderts, als die sozialistische Revolution noch nicht auf der Tagesordnung stand, konnte Engels die Fragen nach der sozialistischen Militärorganisation nur in den allgemeinsten Zügen beantworten. Er nahm an, daß sie aus einer Kombination von regulärer Armee und Volksmiliz bestehen wird. Ihm kam es vor allem darauf an, in der Perspektive eine starke sozialistische Armee zu schaffen, die die politischen Vorzüge der Volksbewaffnung mit den militärischen Qualitäten regulärer, auf der allgemei-

Voraussetzung zur Zerschlagung des Gegners hervor.

Schon im April 1851 hatte Engels in wissenschaftlicher Voraussicht geschrieben: „Summa summarum, die Revolution wird mit den modernen Kriegsmitteln und der modernen Kriegskunst gegen moderne Kriegsmittel und moderne Kriegskunst kämpfen müssen.“

Die Geschichte aller bisherigen Revolutionen hat den eindeutigen Beweis erbracht: Die politische Macht der Arbeiterklasse muß stets mit der konterrevolutionären Klassengewalt rechnen. Deshalb muß die siegreiche Partei, wie Engels schrieb, „wenn sie nicht umsonst gekämpft haben will, dieser Herrschaft Dauer verleihen durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionen einflößen“.

Eine neue Qualität des militärischen Denkens

Friedrich Engels war der erste Marxist, der auf der Grundlage dialektischen und historischen Materialismus in schöpferischer Weise die von Karl Marx und ihm entdeckten Bewegungsgesetze der menschlichen Gesellschaft auf die Analyse des Militärwesens, der Militärgeschichte, der Kriege, der Streitkräfte sowie der Kriegskunst anwandte. Dabei deckte er wesentliche Gesetzmäßigkeiten auf, die dem Militärwesen, der Entstehung, dem Verlauf und dem Ausgang von Kriegen zugrunde liegen.

Das qualitativ Neue besteht vor allem in dem Nachweis:

- der gesetzmäßigen Abhängigkeit des Entwicklungsstandes des Militärwesens, der Organisationsformen der Streitkräfte und der Kriegskunst von den ökonomischen Bedingungen, vom Niveau und Charakter der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse;
- des gesetzmäßigen Zusammenhangs der Entwicklung des Militärwesens mit der revolutionären Ablösung der ökonomischen Gesellschaftsformation sowie der Abhängigkeit des Kampfwertes und der Kampfkraft der Streitkräfte vom Charakter der Gesellschafts- und Staatsordnung;
- der Abhängigkeit des Charakters, Verlaufs und Ausganges des Krieges vom Wirken objektiver Gesetzmäßigkeiten, von ökonomischen, politischen und militärischen Faktoren; der Methoden der Kriegführung und der Kriegskunst, von der Qualität und Quantität der Waffen und Truppen sowie der Effektivität der Gefechtsabhandlungen, von der Übereinstimmung der gestellten Ziele mit den Mitteln zur Erreichung derselben.

nen Wehrpflicht beruhender Streitkräfte in sich vereint. Engels hat die Bedeutung progressiver regulärer Streitkräfte im Kampf gegen die starken stehenden Heere der Ausbeuterstaaten wiederholt unterstrichen. So betont er zum Beispiel:

„Die Unterstützung durch eine reguläre Armee ist heutzutage unbedingt notwendig für den Fortgang jedes irregulären oder Insurrektionskrieges gegen eine mächtige reguläre Armee.“

Auch im Zusammenhang mit der Beurteilung des Verlaufs der Kampfhandlungen während des Bürgerkrieges in den USA hob Engels die entscheidende Rolle der regulären Armee als Grundlage der bewaffneten Kräfte progressiver sozialer Systeme und als wichtige



Fernkunder der Erde auf der Schulbank

Weiterbildungslehrgang „Photogrammetrische Grundlagen der Geofernerkundung“ zur Entwicklung der interdisziplinären Arbeit

zur Erziehung, Aus- und Weiterbildung sowie der Forschung auf dem Gebiet der Geofernerkundung, die von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. Barthel (WB Kartographie der Sektion Geodäsie und Kartographie der TU Dresden) erarbeitet wurde, nahm u. a. die Durchführung eines Lehrganges zu den photogrammetrischen Grundlagen der Geofernerkundung einen wichtigen Platz ein.

An der Sektion 19 fand vom 9. bis 13. 2. 1981 ein Weiterbildungslehrgang zu dieser Thematik statt, an dem 18 Vertreter von Universitäten, Hochschulen und Akademieinstituten teilnahmen, die elf verschiedene Fachdisziplinen vertraten (Physik, Geophysik, Geologie, Geodäsie, Kartographie, Wasserwirtschaft, Hydrologie, Landwirtschaft, Geographie, Pädagogik und Methodik).

Der Leiter des WB Photogrammetrie der Sektion Geodäsie/Kartographie, Doz. Dr. Pietschner, und seine Mitarbeiter Dr. Regensburger, Dr. Schulz und

Dipl.-Ing. Seyfert haben es vorzüglich verstanden, einen so heterogenen Kreis mit unterschiedlichsten Interessen und verschiedenster Vorbildung mit den theoretischen Grundlagen der Photogrammetrie, ihren Verfahren, Methoden und Geräten vertraut zu machen.

13 Vorträge, mehrere Diskussionsrunden und vier jeweils halbtägige Praktika in kleinsten Gruppen vermittelten den Teilnehmern wesentliche neue Kenntnisse und Fertigkeiten für ihre eigene Lehr- und Forschungsstätigkeit. Damit wurde gleichzeitig der Forderung nach Entwicklung einer effektiven interdisziplinären Arbeit entsprochen, die im Politbürobeschluss vom 18. 3. 1980 über das Hochschulwesen und in den Materialien der V. Hochschulkonferenz gestellt wird.

Mit Sputnik 1 und dem ersten bemannten Raumflug, dessen 20. Jahrestag in naher Zukunft begangen wird, hat die UdSSR eine Fülle von zukunftsweisenden wissenschaftlichen Verfahren der Kosmosforschung eröffnet, von denen die Geofernerkundung nur ein kleiner Teil ist. Die Teilnahme der TU an der geräteechnischen Ausstattung von Interkosmos 21 sowie auch der an der Sektion Geodäsie und Kartographie durchgeführte Lehrgang beweisen, daß die TU an diesem Teil der Wissenschaftsentwicklung beteiligt ist und damit gleichzeitig Beiträge in Vorbereitung des X. Parteitages leistet.

G. Andress, Sektion 19, WB Kartographie

Die Anforderungen der 80er Jahre – was sie von uns verlangen und wie wir sie meistern

Interdisziplinärer Meinungsstreit

„UZ“-Interview mit Genossen Prof. Martin Ruhnow, Prorektor für Gesellschaftswissenschaften, zum „4. Colloquium Dresdense“

Frage: Genosse Professor, am 18. März 1981 trägt das „Colloquium Dresdense“ zum vierten Male. Was verbirgt sich hinter diesem Namen?

Antwort: Das gesellschaftswissenschaftliche „Colloquium Dresdense“ der Hochschulen im Bezirk Dresden ist eine wissenschaftliche Veranstaltung, die sich vornehmlich der interdisziplinären Diskussion neuer Forschungsergebnisse bzw. zur erwartender Forschungsprobleme widmet, mit dem Ziel, zur Qualifizierung der gewonnenen Arbeitsergebnisse beizutragen und gemeinsam mit Vertretern der Natur- und Technikwissenschaften und der gesellschaftlichen Praxis Wege und Möglichkeiten der Anwendung der erreichten Forschungsergebnisse in der Praxis zu untersuchen.

Dabei gehen wir davon aus, daß – bei aller Notwendigkeit disziplinärer Höchstleistungen für eine erfolgreichere Qualifizierung durch interdisziplinäre Zusammenarbeit – die Praxis selbst, auf die wir mit unserer Arbeit zielen, komplex und nicht „disziplinär“ ist.

Die Notwendigkeit, ein solches Colloquium einzurichten, ergab sich für uns auch aus der Aufgabenstellung der Partei, unter den bei uns günstigen Bedingungen eines breiten Spektrums naturwissenschaftlicher, technikkundlicher und gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen die gesellschaftswissenschaftliche Forschung auf „weltanschauliche, ökonomische und soziale Fragen der wissenschaftlich-technischen Revolution im Sozialismus“ zu konzentrieren.

In diesem Zusammenhang erinnere ich an die von der Partei der Arbeiterklasse in Vorbereitung des X. Parteitages mit Nachdruck gestellte Aufgabe, die wissenschaftlich-technische Revolution organisch mit den Vorzügen des Sozialismus zu verbinden. Diese Forderung wird von den Vertretern aller wissenschaftlichen Disziplinen unterstützt, aber keiner kann sie für sich allein realisieren. Wäre es so, daß jeder diese Forderung nur an andere bzw. an die Vertreter der Praxis stellt, wäre sie nicht zu verwirklichen. Und gar fundamentale Beiträge zur sozialistischen Entwicklung sind ohne diese organische Verbindung überhaupt nicht mehr zu erreichen.

Die Vorzüge des Sozialismus nicht nur allgemein zu deklarieren, sondern sie in der konkreten ingenieurwissenschaftlichen Arbeit zu erschließen und zum Tragen zu bringen, ist optimal nur durch interdisziplinäres Arbeiten möglich und ein erklärtes Ziel des „Colloquium Dresdense“.

Niemand von uns kann allein die komplizierte Vielfalt und Verflechtung weltanschaulicher, erkenntnistheoretischer, methodologischer, sozialökonomischer und politisch-ideologischer Probleme bewältigen, die der wissenschaftlich-technischen Fortschritt unserer Tage unter dem Gesichtspunkt der Ausschöpfung der Vorzüge des Sozialismus aufwirft.

Gleichzeitig glauben wir, daß auf diesem Wege auch eine Verstärkung der Ausstrahlung der Gesellschaftswissenschaften auf die Entwicklung des Territoriums erreicht werden kann.

Es geht also bei dem gesellschaftswissenschaftlichen „Colloquium Dresdense“ – als einer Einrichtung des Rates der Rektoren der Hochschulen in unserem Bezirk – nicht um irgendeine neue Art der Koordinierung und Leitung der Forschung, sondern vielmehr um eine Form, den wissenschaftlichen Meinungsstreit auf dem unter unseren heutigen Bedingungen nötigen Niveau zu entwickeln.

Frage: Stichwort wissenschaftlich-technischer Fortschritt! Nehmen wir beispielsweise die Rolle der Mikroelektronik. Wieso eigentlich läßt sie sich und vor allem Ihre Anwendung nicht ohne Philosophen, Soziologen, Arbeitswissenschaftler oder Pädagogen meistern?

Antwort: Mit der Entwicklung der Mikroelektronik, aber auch z. B. der Industrieroboter, der Automatisierungstechnik, der immer stärker von uns kommenden Entwicklung der Biotechnik bzw. Biotechnologien stellt sich für uns schon in der ersten Hälfte der 80er Jahre das Problem einer neuen Entwicklungsetappe der wissenschaftlich-technischen Revolution im Sozialismus. Hierbei sind grundlegende Veränderungen des ganzen Systems unserer materiell-technischen Basis zu erwarten. Wesentlich werden sich Charakter und Inhalt der Arbeit bzw. der Arbeitstätigkeit ändern. Damit ergeben sich neue Arbeits- und Lebensbedingungen für sehr viele Werktätige unserer sozialistischen Gesellschaft, aber auch neue Ansprüche an das Niveau ihrer Tätigkeit.

Stärker werden die Möglichkeiten, aber auch Notwendigkeiten für die schöpferische Arbeitstätigkeit; eine neue Stufe der Übertragung von monotoner, routinierter, schematischer Arbeit und vor allem auch körperlich

sehr schwerer Arbeit auf uns dienstbare Maschinensysteme ist zu meistern. Der Vergesellschaftungsprozess der produktiven und auch der wissenschaftlichen Tätigkeit schreitet rasch voran. Die gesellschaftliche Verantwortung des einzelnen Werktätigen für immer gewaltigere Werte des Volkswirtschaftlichen nimmt rasch zu.

Zu erwartende neue Schritte bei der Beseitigung der wesentlichen Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger Arbeit stellen mit Schärfe das Problem allseitiger Persönlichkeitsentwicklung für die Führungstätigkeit unserer Partei. Sozialistische Werktätige, die mit großer Initiative und Tatkraft arbeiten und entsprechend gefordert werden wollen, akzentuieren auf neuer Stufe die weitere Verwirklichung der sozialistischen Demokratie und höhere Anforderungen an die Fähigkeiten der Leiter.

Die Intensivierung der weiteren volkswirtschaftlichen Entwicklung im Allgemeinen und speziell die Mikroelektronik und deren Folge- und Begleitprozesse werfen eine Fülle von Fragen gesellschaftlicher Entwicklung auf, die nur komplex zu lösen sind. Hinreichende Antworten können nur gemeinsam von den Vertretern gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen und in Gemeinschaftsarbeit mit den Vertretern der Natur- und Technikwissenschaften erarbeitet werden. Dabei kommt der gemeinsamen Orientierung (und ihrer Erarbeitung – vor allem auch mit den Genossen der großen Kombinate) auf fundamentale Lösungen, die internationale Spitzenniveaus unserer volkswirtschaftlichen Entwicklung garantieren, besondere Bedeutung zu.

Dazu brauchen wir z. B. den Philosophen mit seinen Arbeiten über die Veränderungen des Systems der Produktivkräfte und der gesellschaftlichen Beziehungen in Annäherung an den Kommunismus ebenso wie z. B. den Arbeitswissenschaftler und Soziologen mit Ausarbeitungen zu persönlichkeitsfördernden Arbeits- und Lebensbedingungen und den Pädagogen mit seinen Arbeiten zu den neuen Anforderungen an die kommunistische Erziehung bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in den 80er Jahren und darüber hinaus.

Frage: Sie betonen im Zusammenhang mit dem Grundanliegen der diesjährigen ersten Veranstaltung die wichtige Rolle des Meinungstreits, von Naturwissenschaftlern, Technikern und Gesellschaftswissenschaftlern. Nun sagt man manchmal scherzhaft: „Wenn sich zwei Physiker unterschiedlicher Richtung unterhalten wollen, brauchen sie ein Wörterbuch“. Wie kommen Experten so unterschiedlicher Disziplinen „unter einen Hut“?

Antwort: Sie haben recht, wenn Sie darauf aufmerksam machen, daß es eine Reihe von Verständigungsproblemen im interdisziplinären Gespräch und bei der interdisziplinären Zusammenarbeit gibt. Unterschiedliche Fachterminologien und Spezifika der Denkstile in den einzelnen Disziplinen z. B. spielen schon ihre Rolle.

Andererseits geht es uns ja gerade darum, aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen zu einem Problem Anregungen, Beiträge und Ausarbeitungen zu erhalten, um hierdurch genügend objektivieren zu können und die nötige komplexe und perspektivisch gerichtete Sichtweise „drauf zu bekommen“.

Im Prozeß dieser Arbeit wird zugleich schrittweise die Einsicht in die Denkweise des anderen, in seine Problematik, wechselseitig erschlossen, werden auch die jeweiligen „Anschlußstellen“ klarer und die eigenen Fähigkeiten zur Erfassung des anstehenden Problems potenziert.

Die bisher durchgeführten Veranstaltungen und die auf ihrer Grundlage erschienenen Protokolle zu:

- „Grundfragen komplexer ästhetischer Gestaltung der gegenständlichen Umwelt“
- „Erkenntnisprobleme in den Technikwissenschaften“
- „Objektive Anforderungen an Motivation und Leistungsbereitschaft der Studenten technischer Hochschulen“
- und das am 18. März 1981 stattfindende Colloquium

– „Die Einheit von ökonomischer und sozialer Effektivitätskomponente“ zeigen im übrigen vielleicht schon vom Thema her, daß auf die Diskussion von Grundproblemen der Forschungsergebnisse bestimmter Disziplinen Wert gelegt wird. Die bessere „Abklärung“ einiger Einzelheiten findet in der Regel in noch engerem Kreise statt, eben durch jene, die festgestellt haben, daß sie sich zum entsprechenden Detail etwas zu sagen haben. Dadurch wiederum wirkt das Colloquium weit über die wenigen Stunden der Diskussion der jeweils beteiligten Fächer hinaus, wird für die interdisziplinäre Arbeit „Atmosphäre“ entwickelt.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Ein Angebot vor allem für Studenten

Jetzt Abendvorlesungen!

In diesen Tagen wird an der Technischen Universität Dresden mit den Abendvorlesungen eine neue Möglichkeit eröffnet, sich mit den Leistungen und Traditionen der Geistes- und Kulturgeschichte vertraut zu machen. Angeregt wurde dies durch die V. Hochschulkonferenz, auf der Kurt Hager in seinem Schlüsselwort ausführlich dazu sprach: „Sollte es nicht Vorlesungen geben, die Studenten aller Fachrichtungen zugänglich sind, über bedeutende Wissenschaftler von Aristoteles bis Einstein, über die Philosophie von Plato und Aristoteles, von Spinoza, Kant, Hegel, von Feuerbach und Bertrand Russell, über die Dichtung Homers und Dantes, Shakespeares und Schillers, Fontanes und Brechts, über Expressionismus und Naturalismus und andere Werke der Wissenschaft, Philosophie und Kunst in Vergangenheit und Gegenwart?“

Die Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften fühlt sich dieser Aufgabe besonders verpflichtet.

Zu Ehren des X. Parteitages der SED finden nun die ersten Abendvorlesungen statt, als ein Beitrag zu einem der Universitäts gemäßen reichen geistig-kulturellen Leben.

Unsere Erfahrungen mit anderen Lehrveranstaltungen und Diskussionen

über kulturelle Fragen besagen, daß es an jeder Sektion zahlreiche Studenten gibt, die sich in besonderem Maße dafür interessieren. Ihnen wollen wir Gelegenheit bieten, sich intensiver damit zu beschäftigen. Und wir nehmen an, andere lassen sich dadurch anregen.

Stets zur gleichen Zeit im gleichen Hörsaal – mit vielseitigem Inhalt und vielfältiger Thematik: Probleme der Philosophiegeschichte wie die der Geschichte der Technik und der technischen Wissenschaften, historische und aktuelle Fragen der Literatur und Musik, der bildenden Künste wie der Umweltgestaltung.

In der Regel wird eine Abendvorlesungreihe acht Themen umfassen und abwechselnd mit anderen Reihem über ein Studienjahr laufen. Bei jährlichem Wechsel wird so jedem Studenten Gelegenheit gegeben, während seines Studiums aus einer breit gefächerten Palette zu wählen. Die Zyklen geben einen zusammenhängenden tiefen Einblick in eine Epoche oder in eine Problemstellung. Die einzelnen Themen tragen aber zugleich selbständigen Charakter, sie können nach freier Wahl auch als Einzelvorträge besucht werden.

Spezielle Vorkenntnisse werden nicht gefordert, nur der Wunsch, über die obligatorische Ausbildung hinausablicken

zu wollen und tiefere Kenntnis über die kulturellen Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart, über den Reichtum menschlichen Denkens, Fühlens und Willens zu erhalten.

Die Abendvorlesungen stellen vor allem ein Angebot für die Studenten dar. Selbstverständlich stehen sie auch den

Wissenschaftlern, Arbeitern und Angestellten unserer Universität, anderer Dresdner Hochschulen und auch der Bevölkerung unserer Stadt offen.

Also bitte vorkommen: donnerstags, 16.35 Uhr, Merkelbau 2!

Prof. Bächler, Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften

Veranstaltungen im Frühjahrssemester 1981

I. Reihe: „Von der industriellen Revolution des 18./19. Jahrh. zur wissenschaftlich-technischen Revolution der Gegenwart – Entwicklungstendenzen der Produktivkräfte“

1. Industrielle und wissenschaftlich-technische Revolution – Allgemeines und Besonderes in der Geschichte der Produktivkräfte (19. 3. – Prof. Sonnemann)
2. ... ging in England eine stillere, aber darum nicht minder gewaltige Umwälzung vor sich“ (Friedrich Engels) (23. 4. – Prof. Sonnemann)
3. „Eine bejammernswürdige Epoche?“ (A. von Humboldt) (7. 5. – Prof. Sonnemann)

II. Reihe: „Entwicklungstendenzen in der DDR-Literatur“

1. „Erzählte Zeit“ – Die Kurzprosa in den siebziger Jahren (2. 4. – Dr. sc. Jöckel)
2. „Erzählte Zeit“ – Kurzprosa im welthistorischen Kontext (30. 4. – Dr. sc. Jöckel)
3. Die Bedeutung der „Grenzwerke“ – Schwierigkeiten bei der Genrebestimmung (21. 5. – Doz. Dr. Roisch)

III. Reihe: „Geschichte der Philosophie im Überblick“

1. Demokrit und Platon – ihre Leistungen und die Nachwirkung bis zur Gegenwart (9. 4. – Prof. Wollgast)
 2. Zum Verhältnis von Philosophie und Einzelwissenschaften in der Antike (14. 5. – Dr. H.-U. Wähler)
 3. Höhepunkte antiken Denkens (28. 5. – Prof. Wollgast)
- Alle drei Reihen werden im Studienjahr 1981/82 mit jeweils acht Themen fortgesetzt.